

dann behauptet, das sei kein Fehler sondern Stil? Nicht nur, dass das lebensgefährlich war – die ganze Baustelle ist stillgestanden, wegen diesem Seich! Weil alle auf das Verb gewartet haben, das du vergessen hast. Wir machen hier nicht Kunst, merk dir das, wir machen einen Roman! Meinst du, der Generalunternehmer will den Erscheinungstermin verschieben, bloss weil der Herr Bachelor jedes Mal erst ein Synonym suchen muss, bevor er ein Substantiv festschraubt?

Und wer, huerecheibeschiissdrück, hat diese beiden Kapitel aneinander montiert! Ja, die beiden, mit dem Zeitsprung dazwischen, so gross dass sich jeder Leser das Kontinuum verrenkt! Soll sich melden, der Dilettant! Natürlich, jetzt will es wieder keiner gewesen sein! Aber «Ghostwriter» kommt von «Geist», nicht von «Pfusch», merkt euch das endlich!

Also, Leute, nehmt euch ein bisschen zusammen! Sonst muss ich dann andere Seiten aufziehen!

Ihr seid ja wirklich die letzten Säcke! Nicht einer hat gemerkt, dass das soeben ein brillantes Wortspiel war! Seiten statt Saiten. Von wegen Bücher.

Aber so was kriegt ihr ja überhaupt nicht mit! Sucht euch doch einen Hilfsarbeiterjob bei einem Ärzteroman! Für die echte Literatur seid ihr alle überhaupt nicht zu gebrauchen!

Und es soll mal sofort einer die viel zu vielen Ausrufezeichen wegräumen, die in diesem Text herumliegen! Ich weiss auch nicht, wo die alle herkommen.



Geneviève Lüscher

**Lisbeth Herger, Heinz Looser: Zwischen Sehnsucht und Schande.** Überarb. Aufl. Hier + Jetzt, Baden 2013. 234 S., Fr. 39.90.



Das Autorenpaar Herger und Looser geht auf Spurensuche nach dem Leben der Ostschweizer Stickerin Anna Maria Boxler (1884–1965). Die in der Familie lange tabuisierte Grossmutter von Heinz Looser war unehelich geboren, galt als «liederlich» und «arbeitsscheu». Wegen Abtreibung, Prostitution und Diebstahl verurteilt, wurde sie zum Objekt und Opfer administrativer Fürsorge und Verfolgung: ein tragisches, ein trauriges Schicksal in einer Welt voll Elend, Alkohol und Armut. Die persönliche Betroffenheit und Irritation des Nachkommen ist spürbar; verständlich auch, dass Behörden und Administrativ-Justiz als kalt und gefühllos gezeichnet werden. Die historische Wahrheit liegt wohl irgendwo dazwischen. Fast etwas zu viel wird aus den reichlich gefundenen Akten zitiert. Doch die anschaulich erzählte Geschichte einer Gemassregelten vermag unsere Herzen zu berühren.

Urs Rauber

von Bucher zum Thema.  
Kathrin Meier-Rust

**Gregor Spuhler (Hrsg.): Anstaltsfeind und Judenfreund.** Carl Albert Loosli. Chronos, Zürich 2013. 138 Seiten, Fr. 37.90.



Der Berner Schriftsteller Carl Albert Loosli (1877–1959) war ein Unangepassener, ein Mundartdichter, Pamphletist und Homme de Lettres. Als ehemaliger Heimzögling kämpfte er gegen das schweizerische Anstaltswesen – das er reichlich überschüssend mit deutschen Konzentrationslagern verglich – und für das Recht der Jugend auf eine eigenständige Existenz. Später wurde der «Philosoph von Bümpliz» zu einem der ersten und vehementesten nichtjüdischen Kritiker des Antisemitismus; so trat er als Experte im Berner Prozess über die «Protokolle der Weisen von Zion» (1935) auf. Ob das eine mit dem anderen zu tun hat? Dieser Frage und der biografischen Prägung des Seeländer Nonkonformisten sowie seinen gesellschaftspolitischen Wirkungen geht diese spät erschienene Textsammlung nach, die die Resultate einer Loosli-Tagung von 2009 zusammenfasst.

Urs Rauber